

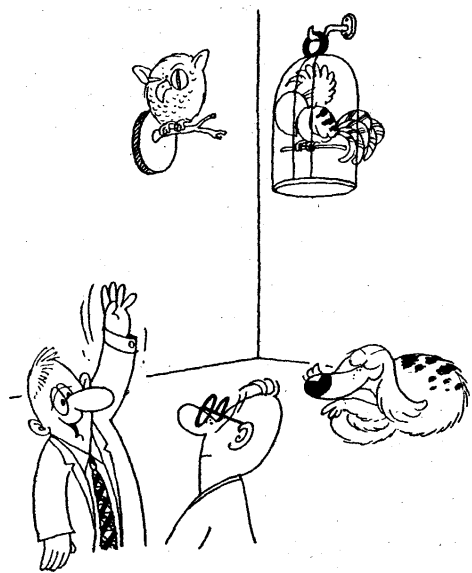
HUMOR

„MEIN SOHN hat Fernseher, Videorecorder, Stereoanlage, Computer, Telefon und ein Telefaxgerät auf seinem Zimmer“, klagt der Vater. „Wenn ich ihn bestrafen will, kann ich ihn praktisch nur in mein eigenes Zimmer einschließen ...“

MEIERS ERZÄHLEN von ihrer Griechenlandreise: „Das Land hat uns gut gefallen. Aber die Griechen haben immer noch nicht alle Kriegsschäden behoben: Die Tempel sehen noch sehr lädiert aus.“

EIN STADTKIND: „Wie alt ist die Kuh?“ Der Bauer: „Zwei Jahre.“ – „Woran sieht man das?“ – „An den Hörnern.“ – „Ah ja“, geht dem Stadtkind ein Licht auf. „Zwei Hörner.“

»Gleich kommt die beste Stelle: Wo der Pfarrer mit der Bibel nach meiner Videokamera wirft.«



»Meine Alarmanlage ist vollbiologisch und hundertprozentig sicher: Die Eule sieht den Einbrecher, weckt daraufhin den Papagei, und der sagt dem Hund, daß er bellen soll!«



P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT
Erscheinungsort Großhölflein
Verlagspostamt 7051 Großhölflein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XIX/9

Sept. 1994

Gegen „taubstumme“ Familien



In Familien sind Menschen einander so nah, daß Gespräche gelingen müßten. Doch Familien zerbrechen, weil ihre Mitglieder verlernt haben, ihre Wünsche zu äußern und auf die der anderen zu hören. Erklären Sie doch Gesprächsfähigkeit zum familiären Erziehungsziel: Klären Sie, ob die Rollenverteilung noch stimmt, fassen Sie Mut, miteinander fair zu streiten, achten Sie neu darauf, ob Ihr Wort mit Ihrem Tun übereinstimmt. Kompetente Frauen und Männer in kirchlichen Beratungsstellen helfen Ihnen weiter.



Hitze, Sommer und Ozon

„Für Wien, Niederösterreich und das nördliche Burgenland gilt weiterhin die Ozon-Vorwarnstufe. Kinder, ältere und kranke Personen sollten anstrengende Tätigkeiten im Freien vermeiden.“ Unzählige Male kam diese Meldung im heurigen Sommer in den verschiedenen Nachrichten-Sendungen vor. Das außergewöhnlich schöne Sommer-Wetter und der immer stärker werdende Urlauber-Reiseverkehr in Richtung Südosten mit einem dementsprechend wachsenden Kohlendioxid-Ausstoß führte zu erhöhten Ozon-Werten. Eine schier nie enden wollende Blechlawine schob sich in Richtung Ungarn. Grenz-Wartezeiten von drei bis vier Stunden waren dabei keine Seltenheit.

Angesichts dieses Szenarios fällt es einem schwer, an die Vereinbarungen der diversen Klima-Konferenzen zu glauben. Wissenschaftler erklärten schon vor Jahren, der Kohlendioxid-Ausstoß müßte um 60 Prozent unter den Wert des Jahre 1990 abgesenkt werden. Leider gibt es bis heute keine konkreten Maßnahmen, die dieses wichtige Vorhaben ermöglichen könnten.

Deutliche Warnsignale kommen auch aus dem Waldboden. Dieser ist durch erhöhte Schwermetall-Anteile stark belastet. Wie der „Reserve-Astronaut“ Clemens Lothaller, Präsident des Kuratoriums „Rettet den Wald“, unlängst bei einer Exkursion in den Wienerwald mit-

teilte, liegen diese Belastungen deutlich über den Richtwerten für die Landwirtschaft. „Gäbe es die gleichen Belastungen auf Äckern, so dürfte das dort geerntete Gemüse nicht mehr verkauft werden“, erklärte Lothaller. Viele der Schadstoffe sind importiert – die Luft kennt ja bekanntlich keine Staatsgrenzen. Der Hebel sei im Straßenverkehr und in der Industrie anzusetzen.

Zum Abschluß möchte ich nocheinmal zur sog. Hitzeperiode im heurigen Sommer zurückkommen. Mitte Juli wurde unsere unmittelbare Umgebung von einem schweren Unwetter heimgesucht. Hagelkörner in der Größe von Golfbällen zerstörten dabei große Teile der Ernte. Auch sonst richtete der Hagel schwere Schäden an Häusern und Autos an. Ich persönlich erlebte das Unwetter bei einer Radtour in der Nähe von Trausdorf mit. Dabei konnte ich feststellen, wie wichtig ein Dach über dem Kopf sein kann, wenn es sich dabei auch nur um einen kleinen Dachvorsprung handelt. Für unzulässig halte ich es, den Hagel als Rache für die seinerzeit aufgrund der Trockenschäden hinuntergeschnittenen Weintrauben zu sehen. Von vielen Seiten konnte man von der Strafe Gottes hören. Es scheint so, als hätten wir noch immer nicht begriffen, daß unser Gott ein liebender und gütiger Gott ist, und nicht ein strafender, rache-süchtiger.

Johann Weinreich

men, zu welchem Zweck diese Stiftung gemacht wurde. Den Gottesdienst wird er bis zur Errichtung der Kapelle „in der pfarrkirchen zu großhöflein, ungefer ein steinwurf von ruinirten capellen entfernt“ verrichten. Wohnen wird er in einem kleinen Haus „nechst dem wildtbad gelegen“, oder, wenn dies nicht möglich ist, wahrscheinlich in Eisenstadt.

Klosterrat an den Kaiser

Johann Gerhard Lenzwiller, ein Priester aus Luxemburg, aus der Diözese Lüttich, hat um die Verleihung des Radegundisbenefiziums in Großhöflein gebeten. Er beruft sich auf seine 12-jährige Tätigkeit als Feldpater, als welcher er unter verschiedenen Feldherrn in Ober- und Unterungarn gewirkt und kein rechtes Einkommen gehabt hat. Sein Gesuch wird von höchsten kirchlichen und weltlichen Stellen befürwortet. Der Nuntius (Aproco?), der Kardinal von Gran, der Herzog Ernst und der Kurfürst von Köln haben seine Beförderung betrieben.

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN
Kommunikationsorgan der Pfarre
Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein
Herausgeber: Pfarrer Hans Haider
Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1
Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



Wen laden wir ein?

Familie Neureich lebte in geordneten Verhältnissen. Unbekannte ließen sie gar nicht erst herein. Das Tischgebet zur Mittagszeit gehörte einfach zum guten Ton. „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast ...“, sagten sie. Da kam er. Er sah anders aus als auf dem Bild, das sie sich von ihm gemacht hatten. So mußte er draußen bleiben.

damals - in Großhöflein

Aus den Klosterratsakten (Fortsetzung aus Pfl. 7 – 8/94)

Die Beraubung aller kirchlicher Einkünfte ist noch vor dem Hauptmann Kollonitsch durchgeführt worden. „Zu diser Zeit seint dise herrschafften oder graffschaften versetzt und alle catholischen priester vertrieben unnd entgegen khezzerische aufgenomben worden, durch solche falsche lehrer und verfihrer seint kirchen unnd alle geistliche güetter beraubt verkhaufft und vertilgt worden, also daß weder kelch meßgewandt ja nichts vorhanden.“ Es will auch niemand etwas wissen, wohin alles verschwunden ist. Wenn aber ein tüchtiger Benefiziat angestellt wird, so kann er bestimmt alles zum Vorschein bringen; denn „wenn nur einmal ein rechter lacher vogel über das beneficium wird singen, also dann die anderen zur trotz grimmig schreien unnd khlingen, zu solch may zeit werden alle lange verborgene sachen herfürspringen unnd mit großer freudt vill frucht bringen“.

Klosterrat an Johann Gerhard Lenzwiller

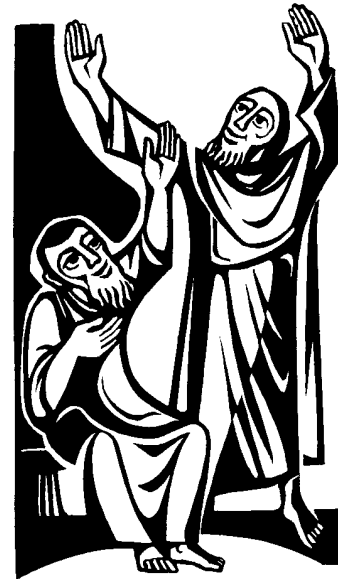
Nachdem das Gesuch um das Benefizium der hl. Radegundis beim

Kaiser eingelaufen ist, muß vom Bittsteller noch erklärt werden, wie er die zerstörte Kapelle erbauen lassen will, wie er die in fremde Hände gekommenen Besitzungen wieder dem Benefizium verschaffen und bis zur Errichtung der Kapelle den Gottesdienst halten will. Auch die Frage, wo er wohnen soll, muß noch geklärt werden. Bevor über diese Frage keine genügende Aufklärung gegeben ist, kann das Gesuch nicht weiter behandelt werden.

Hans Lenzwiller an den Klosterrat

Lenzwiller hat dem Hause Österreich nun schon 12 Jahre gedient; dafür soll ihm vom Kaiser das Benefizium in Großhöflein verliehen werden. Er wird sich bemühen, nicht nur die zerstörte Kapelle, sondern auch das zum Benefizium gehörige Haus wieder aufzubauen „mit hilf meiner freunden auch durch mittels der gueten correspondenz, die ich in der nachbarschaft habe“. Er werde es sich sehr daran gelegen sein lassen, alle Einkünfte, die in fremde Hände gekommen sind, wieder zurückzubringen. Ebenso will er sich bemühen herauszubekom-

**Wer der erste sein will.
Soll der Letzte und der
Diener aller sein. Und er
stellte ein Kind in ihre
Mitte, nahm es in seine
Arme und sagte zu ihnen:
Wer ein solches Kind in
meinem Namen aufnimmt,
nimmt mich auf; wer aber
mich aufnimmt, nimmt
nicht mich auf, sondern
den, der mich gesandt hat.**



J. Mahler

Die Gottlosen sprachen: Lauern wir dem Gerechten auf. Er ist uns unbequem und widersetzt sich unserem Tun.
Weish. 2,12

18. September
25. Sonntag im Jahreskreis

Wort zum Sonntag

Dienen und Herrschen

Die menschlich-allzumenschliche Erörterung, wer wohl der Größte sei, kommt auch unter den Jüngern auf. Jesus läßt die Frage zu, versetzt der Antwort aber eine überraschende Pointe. „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“, sagt er. Aber wer will heutzutage wirklich noch der Erste sein, wenn er allen dienen muß? Da bleibt man doch lieber unerkant im Mittelfeld, wo man in Ruhe gelassen wird. Solch eine mehr und mehr zu beobachtende Haltung wird dem Jesuswort nicht gerecht. Gerech wird diesem Jesuswort aber auch nicht die entgegengesetzte Haltung. Nämlich, daß jene, die dienen, uns allmählich von ihren Diensten abhängig machen. Wie war das noch mit den Hausmeiern in der Geschichte? Sie dienten ihren Königen solange, bis sie selbst zu Königen werden konnten. Dienen und Herrschen sind anscheinend unsichtbar miteinander verklammert; das Jesuswort zeigt diese Problematik auf.

Michael Zielonka

Frucht der Liebe

Gott lebt in jeden von uns. Einfach so, wie wir sind. Wir können sagen, daß wir Jesus von ganzem Herzen lieben, aber sind wir wirklich erfüllt mit der Frucht des Geistes? Dies ist praktisches Christsein. An unseren Früchten werden wir erkannt.

Wir brauchen die Frucht des Geistes nicht nur am Sonntag während des Gottesdienstes, sondern auch montags, wenn es in Strömen gießt und der Wagen nicht anspringt; wenn samstags alle Familienpläne über den Haufen geworfen werden müssen.

Es gibt immer genug Menschen um uns herum, die unsere Liebe brauchen. Viele macht schon ein Lächeln oder ein freundliches Wort glücklich. Um Liebe zu empfangen, müssen wir selber auch Liebe zeigen. Fangen Sie zu Hause an. Schenken Sie Ihrer Familie kleine Aufmerksamkeiten. Es ist nicht das Geld, sondern der Gedanke, der zählt. Ebenso müssen wir uns selbst lieben. Wir brauchen Achtung vor uns selber und ein gesundes Selbstwertgefühl. Es ist lebensnotwendig, daß Sie sich selber lieben – nicht in einer egoistischen Art, sondern als eine Person, die von Gott einmalig und großartig erschaffen wurde.

Es kann auch sein, daß Sie Schwierigkeiten haben, Liebe auszudrücken. Viel-

leicht haben Sie Groll in Ihrem Herzen. Gibt es da jemanden, dem Sie vergeben müßten? – Bei Math. 6, 14–15 heißt es: „Wenn wir nicht vergeben, wird auch uns nicht vergeben werden.“ Sie können nicht mangelnde Vergebungsbereitschaft in ihrem Herzen tragen und gleichzeitig Liebe schenken. Bitten Sie Gott, es Ihnen zu zeigen, wenn Sie irgendeinem Menschen nicht vergeben haben: dem Ehepartner, den Eltern, Kindern, Lehrern, dem Geschäftspartner, einem Freund, den Nachbarn oder Verwandten. Groll und Unversöhnlichkeit ist wie Gift, das zerstörend wirkt.

Liebe zeigt Wertschätzung; Liebe heißt aufrichtig sein; Liebe gibt und gibt. Sie können Samen der Liebe aussäen, wenn Sie einen Streit schlichten, Mißtrauen durch Vertrauen ersetzen, Ihre Dankbarkeit ausdrücken ... Im Brief an die Römer heißt es: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“

Wenn wir etwas über das Leben Jesu lesen, sind wir beeindruckt von der Art, wie er die Menschen liebte. Er hat nicht viel über Liebe geredet, sondern er hat sie gelebt. Mit seiner Liebe zu leben hat nichts mit Rührseligkeit zu tun. Wir brauchen Liebe, die Glauben freisetzt, und Glauben, der durch die Liebe tätig wird.

Luise Ertl

Auf nach Mariazell –

10. Großhöfleiner Fußwallfahrt nach Mariazell, 18. – 21. August 1994

Wir brechen auf. Zum zehnten Mal schon. Auf nach Mariazell. Zu einer Wallfahrt, zu einem Fußmarsch, zu einem Buß- zu einem Bittgang? Wahrscheinlich von allem ein bißchen. Jeder hat sicher seine eigenen Beweggründe. Manchmal kennt man sie nicht einmal selbst.

Man trifft wieder Gleichgesinnte auf dem Weg über die Berge, Menschen, denen man es im alltäglichen Leben nicht ansehen würde, daß auch sie nach Mariazell gehen. Viele, die so weit gehen, um einmal im Jahr mit alten Freunden unterwegs zu sein, um einmal im Jahr die alten Geschichten aufleben zu lassen.

Es ist nicht notwendig, monoton Gebete vor sich hin zu leiern. Rezepte für Wallfahrten gibt es nicht. Jeder geht so, wie er glaubt. Man stolpert im Leben ohnedies oft über seine eigenen Schwächen, seine Eitelkeiten, seine Fehler. Bei unserer Wallfahrt ging es nicht nur um die „geschafften Kilometer“, sondern daß uns unterwegs Zeit, Lust und Liebe für Gebet und Lied, für Gespräch oder auch für stilles Dahinsimulieren bleiben kann. Jedenfalls haben wir diesen Wechsel von fröhlichem Lachen, gemein-

samen Beten und schweigsamem Wandern liebgewonnen. Man erlebt Freud und Leid, lernt sich und die Gemeinschaft ertragen, denkt an Freuden und Sorgen und vergißt auch nicht die Zuhausegebliebenen.

Nach „Zell hatschn“, für manche ist der Weg trotz Blasen und Muskelschmerzen keine Buße, sondern vielmehr Gnade. Denn, wenn wir am dritten Tag die Turmspitze der Wallfahrtskirche erblicken, haben wir nach ca. 110 Kilometer Fußmarsch unser Ziel erreicht. Gemeinsam haben wir es geschafft, bis nach Mariazell zu gehen. Alles Schwere ist vergessen, wenn wir vor dem Gnadenaltar stehen und eine kleine

Andacht feiern. Die abendliche Lichterprozession bildet den Höhepunkt des ersten Tages im Gnadenort. Am Sonntag feierten wir vor dem Hochaltar die heilige Messe.

Ein gemeinsamer Gottesdienst in der Basilika als Abschluß unserer Fußwall-

fahrt läßt uns fühlen, daß wir die Familie, daß wir die Kirche sind. Und gerade diese Erfahrung möchten wir von dieser Wallfahrt mit hinaus in den Alltag nehmen.

M. Artner

Die diözesane **Pilgerfahrt nach Lourdes** vom 16. – 20. Aug. 94 erlebte heuer eine Rekordbeteiligung mit über 900 Personen. Mit 21 Teilnehmern war Großhöflein gut vertreten.

Bei teilweise regnerischem Wetter pilgerten im Rahmen der **10. Großhöfleiner Fußwallfahrt** 18 Personen vom 18. – 21. Aug. 94 nach Mariazell. Am Abend vor dem Start holten sich die Pilger den Reisesegen in unserer Pfarrkirche.

Im Gottesdienst am 21. Aug. 94 spielte **Pamela Tauber** das erste Mal auf der Orgel. Danke Pamela!

Am **Caritassonntag**, am 21. Aug. 94, wurden S 15.000,- gespendet; ein herzliches Dankeschön den Spendern.

Die Pfarrblatt-Mitarbeiterin, **Frau Dagmar Dickhaut**, stellt in der Zeit vom 30. August – 5. September 1994 die von ihr gesammelten alten Kochbücher aus: **Museum für Österreichische Kultur in Eisenstadt, Joseph Haydn-Gasse 1.**

Freiwillige Feuerwehr Großhöflein - Wettkampfgruppe

Nachdem die Wettkampfgruppe 1993 das Bronzene Feuerwehrleistungsabzeichen erlangte, beschloß sie am Wettbewerb für das Feuerwehrleistungsabzeichen in Silber teilzunehmen.

Nach hartem Training trat die Gruppe erstmals als Gästegruppe in Antau, Bezirk Mattersburg, an, wo sie mit dem 9. Platz in Bronze und dem 10. Platz in Silber hervorragend abschnitt. Am 19. Juni 1994 erkämpften sich die Feuerwehrmänner von 14 Bewerbern den 6. Platz in Silber in Schützen am Gebirge und brachten so zum ersten Mal einen Pokal nach Großhöflein.

Aufgeregt, aber doch zuversichtlich, brach die Wettkampfgruppe am 1. Juli

1994 zu den 39. Burgenländischen Landesfeuerwehrwettkämpfen nach Güssing auf. Voll Stolz konnten die Teilnehmer aus Großhöflein das

Feuerwehrleistungsabzeichen in Silber

entgegennehmen. Grund zum Feiern gab ihnen das Ereignis. Sie erreichten von 140 Bewerbern mit 367,25 Punkten den 63. Platz in Bronze und von 94 Gruppen mit 362,41 den 29. Platz in Silber.

Abschließend ist noch ein herzliches Dankeschön an die Firma PORR auszusprechen, die den Mitgliedern der Wettkampfgruppe passende Dressen zur Verfügung gestellt hat.

Coca-Cola statt Wein?

Es ist erst ein paar Monate her, daß der Papst für Aufregung sorgte – und nicht nur unter weiblichen Katholiken – als er verkünden ließ, daß für alle Mal die Diskussion um Frauen im Priesteramt aufzuhören habe. Wenig später war der Stand der Magdala-Schwester, die für weibliches Priestertum eintraten, war ständig von vielen Menschen aller Altersklassen belagert, die mit- und untereinander heiß diskutierten, Unterschriftenlisten unterzeichneten, die gegen das Papstwort Stellung nahmen.

Kaum hat sich die Aufregung ein bißchen gelegt, kam der nächste drastische Sager, wieder aus Italien, diesmal von Kardinal Biffi aus Bologna: „Frauen die Priesterweihe zu erteilen, wäre dasselbe, als wolle man die Eucharistie statt mit Brot und Wein mit Coca-Cola und Kuchen feiern.“ Einmal ganz davon abgesehen, um welche Frage es hier geht, ist es doch erschreckend, wie ein hoher Kirchenmann von den Frauen denkt. Der

kürzlich verstorbene Professor Erwin Ringel zu diesem Ausspruch befragt – Ringel war gläubiger, praktizierender Katholik – meinte der Psychotherapeut: „In diesem Ausspruch kommt ein Zentralproblem der Kirche in unseren Tagen zum Ausdruck: Die Entwürdigung der Frau. In ihrer Hand würde sich Echtes (also Brot und Wein) in künstliches (Kuchen und Coca-Cola) verwandeln; verächtlicher kann man Frauen nicht bewerten.“

In der anglikanischen Kirche hat man sich getraut, Frauen zu Priesterinnen zu weihen, ohne daß die prophezeiten Massenausritte erfolgten. Ein australischer Priester sagte mir in einem Gespräch auf meine diesbezügliche Frage: „Was 2000 Jahre nicht stattgefunden hat, muß deshalb nicht richtig sein. So vieles hat sich verändert, wir sollten jetzt damit beginnen, unseren Standpunkt zu überdenken und zu ändern.“ Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

Dagmar Dickhaut



19. ... Ich glaube an den Heiligen Geist ... (1)

Die Anrufung des Heiligen Geistes gehört in der Kirche eher zum Pflichtprogramm, dem man sich ganz gerne ins Grüne entzieht. An Pfingsten ist das Wetter schön, und die Taube über dem Taufbecken erwärmt uns nicht das Herz. „Heiliger Geist“? Was ist das überhaupt? Was macht man damit? Wir reden lieber vom Geist des Weines, finden Menschen geistvoll und Gespräche geistreich, bewundern die „Großen Geister“ ... Aber seltsam: Mit dem Heiligen Geist scheinen die Spitzenleistungen menschlicher Intelligenz nichts zu tun zu haben. Niemand kommt auf den Gedanken, Einsteins Relativitätstheorie für ein ausgemachtes Werk des Heiligen Geistes zu halten. Im Sinne des Heiligen Geistes können Nobelpreisträger, Bestsellerautoren und Schachgenies offenkundig höchst „geistlose“ Zeitgenossen sein, obwohl sie ihre Gehirnzellen doch bis ans Äußerste strapazieren. Was ist das für ein Heiliger Geist, der nicht in Seminaren erworben, nicht über den Intelligenzquotienten gemessen und nicht in Zeitgeist-Glossen gesichtet wird?

Der Glaube sagt: Der Heilige Geist ist ein Geschenk. Wir besitzen ihn nicht. Er ist nicht etwas, was wir Menschen aus uns heraus entwickeln könnten, wenn wir uns nur gehörig anstrengen, fleißig lernen oder lange genug meditieren. Er wird uns von außen gegeben. Der Geist – heißt es weiter – ist ein Geschenk Gottes: „Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist“, hört der Firmling. Es gibt Christenmenschen, die das für ein nettes, etwas überflüssiges Mitbringsel halten. Aber der Heilige Geist ist keine fromme Zugabe,

sondern Gott selbst. Wenn Gott gibt, gibt er nicht „etwas“ von sich. Gott gibt nie weniger als sich selbst. Und hier wird es aufregend. Wenn ein Christ sagt: „Ich glaube an den Heiligen Geist“ dann meint er: Ich glaube, daß Gott selbst, der Ewige, Unendliche, Nichtfaßbare, sich mir kleinem Menschlein „geschenkt“ hat.

Wir können diese Ungeheuerlichkeit nur glauben, weil wir sie Jesus abnehmen. Der Heilige Geist, der für die Jünger an Pfingsten erst eine Wirklichkeit wurde, war im Leben Jesu längst da. Die einfachste und vielleicht verblüffendste Definition des Heiligen Geistes ist nämlich: Der Geist Jesu ist „Heiliger Geist“. Der Geist also, in dem Jesus handelte und die Welt verwandelte, der Geist, in dem er grenzenlos liebte und sich hingab – das ist Heiliger Geist. Das Tiefste, das Innerste, das Letzte, das in Jesus war – seine Liebe bis zum letzten Blutstropfen – das ist der Heilige Geist. Das, worin er den Vater-Gott noch in der Todes-Verlassenheit „verstehen“ konnte – das ist der Heilige Geist.

Wer darüber richtig nachdenkt, dem tun sich schwindelerregende Perspektiven auf. Weil Jesus in allem, was er tat, genauso „dachte“ wie sein Vater, ist der Heilige Geist auch der Geist des Vaters, – das also, worin Vater und Sohn ganz übereinstimmen – Liebe nämlich. Wenn man aber noch genauer hinsieht, entdeckt man, daß der Heilige Geist nun nicht etwa eine untergeordnete Funktion „an“ Jesus ist. Der Geist, der über und in Jesus ist, bestimmt ihn, leitet ihn, bewegt ihn. Kurz gesagt: Der Heilige Geist ist „Person“, wie der Vater und der Sohn „Person“ sind: ein Gott in drei Personen. Dies ist ein Stückangestrigeltester Theologie, das sind hilflose Gedanken an der Grenze. Aber wer wissen will, wo er hinkommt mit dem „Geschenk“ des Heiligen Geistes, darf staunen: in die Liebe, in ein letztes Zuhause, in Gott.

Bernhard Langenstein

Personen & Ereignisse

Zu einer *Gemeindeversammlung* hat Bgmst. J. Grillenberger am 30. Juni 94 alle Dorfbewohner ins Pfarrheim geladen, wo in Anwesenheit von Vizebgmst. Ing. J. Treiber und der Gemeinderäte aktuelle Fragen den Ort betreffend heftig diskutiert wurden.

An der *Ministrantenwoche* vom 4. – 8. Juli 94 im Seminar Mattersburg nahmen 14 Mädchen und Buben teil und verbrachten schöne Tage mit über 150 anderen Altardienern aus dem nördlichen Burgenland.

Die *Fußwallfahrer aus Neusiedl* am See nächtigten vom 6. zum 7. Juli 94 auf ihrer Reise nach Mariazell wieder im Pfarrheim, von wo sie am Morgen nach einer kurzen Andacht ihren Weg fortsetzten.

Die *Diamantene Hochzeit* feierte das Ehepaar Laubner mit einem Gottesdienst und Jubelsegnung am 9. Juli 94 in der Antonikapelle.

Wieder einmal herrschte Frohsinn und gute Laune am 10. Juli 94 im Pfarrheim beim gemütlichen *Sommerkränzchen der Pensionisten* (Obmann Höckerl). Fleißig schwangen die Damen und Herren das Tanzbein zur fröhlichen Musik der Harmonika-Lady, für Speis und Trank sorgte der Verein.

Ein *Jahrhundert-Unwetter* mit argem Hagelschlag suchte unser Dorf am 18. Juli 94 heim und richtete schwere Flur- und Sachschäden an.

Die *Bgld. Landwirtschaftskammer* hat am 20. Juli 94 die Weinbauern ins Pfarrheim zu einer Informationsveranstaltung wegen der Hagelschäden geladen.

Für die MIVA zum Zwecke des Ankaufes von *Fahrzeugen für die Mission* wurden am 24. Juli 94 im Gottesdienst S 14.000,- gespendet.

Der *Großhöfleiner Singkreis* machte am 30. – 31. Juli einen Ausflug in das Salzkammergut. Die Vorabendmesse in der Stadtpfarrkirche von Bad Ischl wurde musikalisch von den Chormitgliedern gestaltet.

Unter der Leitung unserer Vorbeter wallfahrteten am 7. Aug. 94 42 Personen aus unserer Pfarre zum *Gnadenort Mariazell*.

Die *Bgld. Landwirtschaftskammer*, Bezirksreferat Eisenstadt, hatte die Mitglieder zu einer Informationsveranstaltung am 18. Aug. 94 ins Pfarrheim geladen, wo über die EU-Förderungsbedingungen für Ackerbau, über das System von Ausgleichszahlungen und depressiven Preisausgleich informiert wurde.